

aus Frankfurter Rundschau, 12.08.2007

Saxofonist Roger Hanschel
Vom Jazz hinaus in die Welt
VON STEFAN MICHALZIK

Zunächst einmal, für die ersten beiden Nummern, hätte man sich durchaus bei Rock im Museum wähnen können. Doch dabei sollte es natürlich nicht bleiben. Heavy Rotation nennt der Saxofonist Roger Hanschel sein neues Quartett. Das weckt einesteils Assoziationen an den Rock, zugleich legt der Bandname nahe, dass hier die Dinge mächtig in Bewegung geraten.

Die beiden Eingangsstücke konnte man vor neun Jahren schon einmal an einem Sonntagvormittag beim Jazz im Hof des Historischen Museums Frankfurt hören - in einer ganz anderen Besetzung allerdings: Roger Hanschel spielte damals mit Streichern des Ensemble Modern, die als Frankfurt Contemporary Quartett in Erscheinung traten. Heavy Rotation kann man als Fusionband bezeichnen. Hanschel wäre aber nicht er selbst, wenn er nicht auch in diesem Rahmen ein Stil-Konglomerat Kölscher Prägung bieten würde.

Bekannt ist der 1964 in Wolfsburg geborene Alt- und Sopransaxofon-Spieler vor allem durch seine seit zwanzig Jahren anhaltende Teilhaberschaft an der Kölner Saxofon Mafia. Neben seinen eigenen Ensembles spielt er beständig im Steffen Schorn Septett und bei Triosphere, zudem verbindet ihn eine stete Zusammenarbeit mit der Sängerin Gabriele Hasler. Ausgangspunkt sämtlicher Unternehmungen ist der Jazz - gemeinsam ist den beteiligten Musikern dabei eine freigeistige Haltung, anders gesagt: Es bleibt nie allein beim Jazz.

So ist auch Heavy Rotation - neben Hanschel spielen Gitarrist Markus Segschneider, Bassist Dietmar Fuhr und Schlagzeuger Daniel Schröteler - durch Brechungen und Stilverwebungen geprägt. Vom Rock her kommt der enorme Druck, der auf vielen der Nummern liegt. Die Struktur ist in der auf die sechziger Jahre zurückgehenden Freien Spielweise verwurzelt. Von Programmatik zu sprechen ginge zu weit, doch verweisen etliche Titel auf außermusikalische Anlässe. "Waiting" etwa musikalisiert den Zustand des Wartens mittels einer minimalistischen Repetition, also sozusagen des Stillstands der musikalischen Zeit. Manche akustische Landschaftsmalerei geht stilgeschichtlich auf den musikalischen Impressionismus des späten 19. Jahrhunderts zurück. Die Polytonalität der Barockmusik ist ein weiterer Faktor.

Es herrscht eine produktive Reibung in der Band. Besonders natürlich zwischen Roger Hanschel und dem Gitarristen Markus Segschneider. Der ist in keinem Moment der bloße Lieferant von Harmonien, sondern stets ein starker Antipode. Er spielt außerordentlich geschwind, bis hin zu einer regelrechten Griffbrettartistik, die sich aber nie im Zirzensischen verliert. Selbstdarstellung ist Segschneiders Sache nicht, seine ausgebuffte Technik stellt er einzig in den Dienst des musikalischen Zwecks.

Roger Hanschels Phrasierung ist ganz entschieden dem Third Stream verpflichtet, der "klassisch" genannten Kunstmusik ist sie dabei mindestens ebenso nahe wie dem Jazz. Identitätsstiftend gleichermaßen für den Instrumentalisten wie für den Komponisten Hanschel ist ein improvisatorischer Impetus. Expression setzt er sehr gezielt ein. Ein akademischer Gestus ist ihm völlig fremd.

Konzentrierte Gesten prägen das weit über die Formgebung hinausweisende Spiel des Bassisten Dietmar Fuhr. Zupackend und differenziert zugleich ist der perkussive Puls Daniel Schrötellers.

Die Verdichtung, die diese Band abseits der musiksprachlichen Norm erreicht, ist beträchtlich, die Präzision bewundernswert. Bei allem Willen zur formalen Durchgestaltung wirkt diese Musik ganz und gar nicht unterkühlt. Sie ist sehr zugänglich - ohne jedoch eine falsche Gemütlichkeit auszustrahlen.